# Waldkinder.

**Eine romantische Erzählung aus den Dschungeln Indiens.**

(7. Fortsetzung.)

Sie setzte ihren Hut auf, rief ihr Pferd heran, und noch ehe Trafford ihr helfen konnte, hatte sie sich bereits mit großer Gewandtheit in den Sattel geschwungen. So konnte er nur noch die Briefe sorgsam vom Boden zusammenlesen und sie der Eigenthümerin hinaufreichen, die sie hastig in die Satteltasche stopfte, wobei sie bis zu den Haarwurzeln erröthete.

„Sie..... Sie haben wohl einen Kummer?" wagte er verlegen zu fragen.

Allein die junge, seltsame Dame hob nur leicht abwehrend die Hand und ritt ihm voraus auf einen schmalen Waldweg zu, der in friedlicher Stille vor ihnen lag. Trafford dagegen schalt sich einen linkischen, taktlosen, naseweisen Esel, denn er fürchtete, sie mit seiner Frage tödtlich beleidigt zu haben.

Plötzlich mündete der Weg in eine breite Waldstraße ein. Wieder befand sich Trafford im feierlichen Dämmerlicht hoher, domartig sich wölbender Fichten, und als er jetzt an die Seite seiner Begleiterin ritt, bemerkte er, daß ihr Gesicht von Thränen überströmt war.

„O, bitte, kümmern Sie sich nicht um mich," flehte sie mit halberstickter Stimme. „Ich habe mich in den Wald geflüchtet, um ungestört nachdenken und mich ausweinen zu können, und nun haben Sie mich entdeckt. Ein unglücklicher Zufall für uns beide, aber ändern läßt es sich nun nicht mehr."

„Ich würde es im Gegentheil als ein großes Glück betrachten, wenn ich Ihnen helfen dürfte. Kann ich denn nichts für Sie thun?"

Sie wischte die Thränen mit einem winzigen Taschentuch ab und schaute ihn fest an. Ihre Augen waren geröthet, ihr Ausdruck bekümmert, aber Unschuld und Offenherzigkeit leuchteten einem daraus entgegen.

„Ach ja, es würde mir wohl thun, mich einmal aussprechen zu können," antwortete sie in einer gewissen nervösen Erregung. „Aber ich gebe mir immer alle Mühe, meine Sorgen für mich zu behalten. Doch Sie sind ja ein Fremder, und ich werde Sie schwerlich wiedersehen..deshalb kann ich Ihnen anvertrauen, daß ich..... thatsächlich in sehr schlimmer Lage bin. Es handelt sich um Geldsorgen." Dabei wandte sie ihr Gesicht ab.

Trafford, der sich auf das Geständnis eines Liebeskummers gefaßt gemacht hatte, war im höchsten Grade verblüfft, als er das Wort Geld hörte. Kam es ihm doch vor, als ob das erbärmliche Geld und Geldsorgen so gar nicht in die Poesie dieses wundervollen Urwaldes paßten, der ihm viel eher eine Szenerie für freundliche und theilnahmsvolle Gespräche zu sein schien.

„Ja, um Rechnungen und Schulden", fuhr sie fort, „und der Brief, der heute früh angekommen ist, stößt dem Faß vollends den Boden aus."

„Wir können Sie alles ruhig anvertrauen," versicherte Trafford lebhaft. „Bei mir ist es wohl geborgen. Könnte ich Ihnen denn nicht helfen? Zwei Köpfe sind doch klüger als einer."

„O, über das Stadium des Ueberlegens sind wir längst hinaus!" entgegnete sie mit einem Anflug von Bitterkeit. „Unsere Lage ist verzweifelt, und doch bin ich die Einzige von unserer Familie, die das einsieht."

„Dann ist es gewiß auch gar nicht so schlimm, wie Sie glauben."

„Ach, Sie wissen nicht!" rief sie. „Meine Angehörigen verstehen gar nicht mit dem Gelde umzugehen. Sie sind wie die Kinder. Fortgesetzt wird drauf los gekauft, ohne an Bezahlen zu denken. Ich führe den Haushalt und thue mein Möglichstes, mit unsern Einkünften auszukommen. Aber manchmal, wenn ich denke, wir seien glücklich aus den schlimmsten Schwierigkeiten heraus, dann kommt plötzlich eine große, alte Schuld zum Vorschein, und von neuem sinken wir in den Sumpf der Verzweiflung."

„Ach, das ist ja trostlos!" rief Trafford, indem er seine Begleiterin, die sich nur mühsam beherrschte, theilnehmend anschaute.

Ihr Gesicht hatte jetzt einen gefaßteren Ausdruck, die Thränen waren versiegt und ihre schlanke, hochaufgerichtete Gestalt drückte Kraft und Entschlossenheit aus. Wie seltsam, daß ein hübsches, ja sogar ein sehr hübsches, junges Mädchen mit traurigen, dunkelblauen Augen ihn auf den Weg nach Pahari brachte und ihm ihr Herz über ihre häuslichen Sorgen ausschüttete. War dies am Ende auch eine Besonderheit des indischen Lebens?

„Wissen Sie", fuhr sie fort, „meine Angehörigen sind von Natur großmüthig und gastfreundlich. Es macht ihnen Freude, ein offenes Haus zu haben und das Geld mit vollen Händen auszustreuen. Nun ist aber kein Geld mehr da, und wenn ich nicht Mittel und Wege finde, eine gewisse Rechnung zu bezahlen, dann werden wir ausgepfändet."

„Ausgepfändet?" wiederholte Trafford. „Sie wollen doch wohl sagen bankerott?"

„Ich will sagen, daß unser ganzes Hab und Gut, so dürftig und ärmlich es auch ist, von einem Bazarauktionator versteigert wird und wir dann nicht einmal mehr ein Dach über dem Kopfe haben. Mir ist übrigens ein rettender Gedanke gekommen."

„Wirklich?" Seine Haltung drückte gespannte Erwartung aus.

„Dieses Pferd gehört mir. Ich habe es, als ich nach Indien kam, um vierhundert Rupien gekauft, und ich weiß jemand, der schon lange ein Auge darauf geworfen hat, denn es ist von edler Rasse und gut im Stande, aber ach" — sie schaute Trafford mit ihren traurigen, verschleierten Augen an — „jener Mann ist grob und grausam gegen seine Thiere, und das bricht mir fast das Herz."

„Bleibt Ihnen denn sonst keine andere Wahl?"

„Nein, Sirdar, muß geopfert werden.... Du armer, braver, anständiger Kerl," sagte sie, seinen Hals streichelnd. „Es ist furchtbar ungerecht, daß Du zum Sündenbock gemacht werden sollst, aber es bleibt mir nichts anderes übrig. Ich muß morgen schreiben und Dich zum Verkauf anbieten. Es ist kein Tag zu verlieren; ach, wie schrecklich ist es mir, daß gerade dieser Mann Dich haben soll!"

„Wollen Sie ihn nicht an mich verkaufen? Sie können sich darauf verlassen, daß er es gut bei mir haben wird, denn ich bin ein großer Thierfreund."

„Sie?" rief sie erstaunt. „Aber was wollen denn Sie mit einem zweiten Pferd anfangen?"

„Es reiten natürlich. Ich kann reichlich drei Pferde beschäftigen, meinen Braunen, Ihren Fuchsen und Gehazi."

„Gehazi!" Sie wurde plötzlich ganz blaß und zitterte wie verlöschendes Flämmchen. Dann wandte sie sich mit einem Ausdruck des Entsetzens ihm zu.

„Sie.... Sie...." nur mühsam brachte sie die Worte hervor — „Sie sind doch nicht der neue Forstmeister von Pahari?"

„Doch, der bin ich. Mein Name ist Trafford. Ich wollte eben jetzt nach Pahari zurückreiten."

„Und ich glaubte, Sie seien einer von den Naturforschern, denen man manchmal im Walde begegnet, und die Pflanzen und Schmetterlinge sammeln," sagte sie mit einem Blick auf seinen Hut, wo der Schmetterling steckte. „Und da Sie ein freundliches Gesicht haben, und ich mich so grenzenlos verlassen und unglücklich fühlte, habe ich Ihnen alles erzählt; ausnahmsweise habe ich mich mal gehen lassen... Was nun thun?"

„Gar nichts, sondern mir vertrauen," antwortete er ruhig. „Sie sind Miß Hampton, nicht wahr? Alles, was Sie mir gesagt haben, werde ich — vergessen."

„O nein, wie könnten Sie das? Und ich, die ich stolz war, meine Sorge allein zu tragen, ich habe mein Herz ausgeschüttet vor einem.. einem.."

„Vor einem Freunde, wenn ich mich so nennen darf," warf er hastig ein. „Bitte, hören Sie mich an. Ich bin nämlich, offen gestanden, an den Verkehr mit jungen Mädchen nicht sehr gewöhnt, aber wenn Sie mir erlauben, mit Ihnen zu reden, wie mit meiner Schwester, so würde mich das sehr beglücken. Darf ich?"

„Und was wünschen Sie mir zu sagen?" fragte sie in kühlem Tone. „Erstens einmal, daß ich ein Pferd suche, und zwar in der Art, wie das Ihrige, und daß ich sehr froh wäre, wenn ich es Ihnen um fünfhundert Rupien abkaufen könnte."

Lebhaft abwehrend streckte sie die Hand aus, er aber fuhr fort: „Ja, denn es ist wirklich so viel werth. Ich werde Ihnen morgen einen Scheck ausstellen, und Sie reiten es dann noch, bis die Regenzeit vorüber ist."

„Ich danke Ihnen tausendmal; aber der Preis ist vierhundert, und gleich morgen sollen Sie das Pferd haben."

„Aber ich würde es sofort zurückschicken müssen, da ich augenblicklich nur zwei Pferde unterbringen kann, und selbst diese haben nur ein halbes Dach über sich."

„Gut, dann behalte ich es also noch eine Woche oder zehn Tage. Es wird ein großer Trost für mich sein zu wissen, daß es gut aufgehoben ist, und ich es manchmal sehen werde, wenn Sie nach Ehandi reiten. Nun sind wir, glaube ich," fügte sie hinzu, als sie jetzt auf eine weite Lichtung kamen, „auf der richtigen Straße."

„Gleich den Kindern im Märchen hatte ich mich im Walde verirrt," fing Trafford wieder an, bemüht, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken. „Und wie man mir sagte, hat auch die Welt draußen den hier herum wohnenden Leuten den Beinamen „Waldkinder" gegeben."

„Ja, aber ich glaube nicht, daß sie im allgemeinen von solch kindischer Gesinnung sind, wie man annimmt, obwohl es in der That viele brave, ehrenwerthe Leute hier in unseren Wäldern giebt."

Trafford fiel Maguires Urtheil über die junge Dame ein: Na, das ist ein Staatsmädel! Und nun lernte er selbst dieses Mädchen kennen, das zum Wohle anderer das Pferd unter sich weg verkaufte und da — ihrem angegriffenen Aussehen nach zu schließen — für ihre unbesonnen in den Tag hineinlebenden Angehörigen noch viel größere Opfer gebracht zu haben schien. Ach, wie zart und gebrechlich sah diese Streiterin aus, die eine ganze Familie vor dem Ruin schützen sollte! Wie eine schöne europäische Blume kam sie ihm vor, die man in die indischen Dschungeln verpflanzt hatte, wo sie nun hinwelken und sterben mußte.

„Auf dieser Straße ist mir immer etwas unbehaglich zumuthe, wegen des verwundeten Büffels," bemerkte sie. „Es heißt nämlich, er treibe sich in dieser Gegend herum, um an irgend jemand Rache zu nehmen."

„So hörte ich auch und neulich habe ich ihn sogar flüchtig gesehen. Aber zum Glück hatte er mir den Rücken zugekehrt — und was für einen Rücken. Er überquerte plötzlich die Straße, sah mich aber nicht, und ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich ihm — ohne mein Gewehr — nicht gern noch einmal begegnen möchte."

„Und ich würde mich vor ihm flüchten, ob ich ein Gewehr hätte oder nicht, denn ich bin ein schlechter Schütze; kein Scheunenthor treffe ich."

„Dafür können Sie andere Dinge, wie man mir sagte. Sie sollen ja sehr gut skizzieren, Miß Hampton?"

„Ich skizziere allerdings — ob gut, das ist eine andere Frage, die ich leider verneinen muß. Ich bin sogar eine arge Stümperin und versuche vergeblich, diese wunderbaren Sonnenuntergänge während der Regenzeit, oder einige besonders schöne Bäume und die feierlichen grünen Walddämmerungen aufs Papier zu bringen. Aber wenn es auch, wie gesagt, nur eine Schmiererei ist, so werden mir diese Bildchen doch später, wenn ich mal alt bin, Freude machen, und mich an die schöne...."

Sie brach plötzlich ab und schien angestrengt zu lauschen.

„Was giebt es?" fragte er, ihr erschrockenes, erblaßtes und gespanntes Gesicht beobachtend.

„Bitte, halten Sie mich nicht für ein albernes, hysterisches Frauenzimmer, sondern horchen Sie, Mr. Trafford: was ist das?"

Ganz in der Ferne hörte man das, wenn auch noch undeutliche, aber allmählich näherkommende Geräusch von Hufschlägen und knickenden Aesten.

„Um Gottes willen," rief sie, indem sie ihm ihr geisterbleiches Gesicht zuwandte. „Es ist der Büffel. Ich weiß es bestimmt. Was thun?"

„Nur kaltes Blut," antwortete er, wobei sein Auge blitzte und sein Körper sich straffte. „Vielleicht windet er uns nicht, und selbst, wenn er es thun sollte, Ihr Fuchs kann meilenweit laufen."

„O, Sie wissen es nicht. Ich gehöre wirklich nicht zu den Hasenfüßen, aber ich bin zufällig dabei gewesen, als Mr. Crawfurds Leiche, den ein Büffel zerfleischt hatte, in unsere Fabrik gebracht wurde. Ich sah sie... ach, wenn ich sie doch nicht gesehen hätte! Der Anblick verfolgt mich; es war zu entsetzlich, und wenn ich nur von einem Büffel reden höre, wird mir schon ganz elend vor lauter Angst."

„Sie brauchen sich wirklich nicht zu ängstigen," antworte er heiter. „Immerhin aber können wir ja einen kleinen Trab anschlagen. Ich gelobe Ihnen auf mein Ehrenwort, der Büffel soll Ihnen nichts anhaben."

Allein trotz der zuversichtlichen Worte lag Besorgnis in Trafords Blick, die seiner Begleiterin nicht entging, auch versetzte sie ihr Pferd sofort in scharfen Trab. Das Knicken und Knacken von Zweigen kam jedoch immer näher, die Hufschläge waren jetzt deutlich zu unterscheiden, ebenso hier und da ein unheildrohendes Brüllen.

„Sehen Sie, er verfolgt uns eben doch!" rief sie, zurückschauend. „Er kommt!" — ihre Stimme klang jetzt gellend vor Angst — „er kommt!"

Ja, es gab keinen Zweifel mehr. Am entfernten Ende der Straße sah man ein plumpes Thier mit gesenktem Kopf und hoch erhobenem Schweif auf dem weichen, grasigen Boden in einem für seine Größe und sein Gewicht ungeheuer raschen Lauf daherstürmen. Kopf an Kopf fingen die Pferde jetzt zu laufen an; sie brauchten nicht angetrieben zu werden, denn hinter ihnen war ein wuthschnaubendes Ungeheuer.

Während es so in toller Jagd den einen Waldpfad hinunter und einen andern hinaufging, fragte sich das junge Mädchen bebend, ob sie nicht in einem furchtbaren Traum befangen sei, aus dem sie erwachen müsse. Oder war das der Tod selbst in greifbarer Gestalt, der sie verfolgte und nun bald einholen würde? Ach, und sie wollte doch nicht sterben — nein, nein — jetzt noch nicht!

Man befand sich mitten in der Regenzeit, die Wege waren aufgeweicht, ja an manchen Stellen glichen sie einem Morast. Die verängstigten, schweißtriefenden Pferde thaten zwar ihr Möglichstes, allein sie mußten allmählich in kurzen Galopp und dann in Trab übergehen, den häufig sanken sie bis zu den Fesseln in den zähen, rothen Schlamm ein, während hinter ihnen unter zornigem Gebrüll der Feind ununterbrochen und unermüdlich seine Verfolgung fortsetzte. Wenn Zeit dazu gewesen wäre, so hätte Trafford die Pferde laufen lassen und wäre mit Miß Hampton auf einen Baum geklettert — allein ein Aufenthalt wäre jetzt ihr sicheres Verderben gewesen, denn der Büffel war ihnen schon zu nahe, und da, wo sie sich gerade befanden, bestand der Wald meist aus schwachem Stangenholz.

Lange hatte die wilde Jagd nun schon gedauert. Trafford trieb den erlahmenden Malguzar mit der Peitsche zu höchster Eile an, aber der arme Kerl konnte fast nicht mehr — ja, beide Pferde waren thatsächlich fast vollständig ausgepumpt, als sie jetzt auf eine Art Lichtung kamen, wo vier Wege auseinander gingen. Das war eine letzte Gelegenheit zu entkommen! Durch eine Pfütze bogen Reiter und Reiterin in einen davon ab. Dort versteckten sie sich hastig hinter dem hohen, dichten Buschwerk des Urwaldes und in bebender Spannung hielten sie nun den Athem an. Es war einer jener Augenblicke, aus denen schon mancher mit weißen Haaren hervorgegangen ist. Wenn der Büffel sie fand und angriff, so war zum mindesten eines von ihnen verloren. Eine tiefe, schwüle Nachmittagsstille schwebte über dem Walde, die Luft schien wie erstorben, wie unter dem Druck einer qualvollen Last zu stehen. Kein Laut war zu hören außer dem Schnauben der Pferde und dem schwerfälligen Galopp des Büffels.

Nach kurzem, bangem Zögern wagte es Trafford, vorsichtig zwischen den Blättern einer Riesenschlingpflanze hindurchzuspähen. Und da sah er keine hundert Meter entfernt den Feind unschlüssig stillstehen, als habe er die Spur verloren. Den gigantischen Kopf hatte er seitwärts gewandt, die Nase streckte er mit einem verdächtigen Schnüffeln in die Luft, und es schien, als schaue er nach ihrem Versteck hin. Staunend betrachtete Trafford das gewaltige Thier, seine gebogenen Hörner, die starken, weißen Beine und die großen, sich vor und rückwärts bewegenden Ohren. Einen Augenblick lang stand der Büffel wie erstarrt da, dann, nachdem er offenbar einen guten Entschluß gefaßt hatte, bog er, plötzlich einen schwerfälligen Galopp anschlagend, in einen andern Waldweg ein.

Die unerträgliche Spannung löste sich — sie waren gerettet!

„Gott sei Dank, nun ist er fort!" sagte Trafford, indem er den Tropenhelm abnahm und sich die Stirne trocknete, während Miß Hampton die Augen schloß und im Stillen ein Dankgebet stammelte. Dabei sah sie entsetzlich elend und blaß aus; sie zitterte wie Espenlaub; die Reaktion war eingetreten.

Wie schrecklich, wenn sie jetzt in Ohnmacht fiele!, sagte sich Trafford und laut fügte er hinzu: „Dieses Ungeheuer hat uns, glaube ich, fast bis Pahari gejagt. Jener dicke, krumme Baum dort kommt mir entschieden bekannt vor. Wollen Sie nicht vollends mit mir kommen? Wir lassen dann Ihr Pferd trocken reiben; Sie trinken eine Tasse Thee, und wenn der Mond aufgegangen ist, begleite ich Sie nach Hause."

„Ja, ich danke sehr."

Sie zitterte noch immer, aber sie beherrschte sich doch mit aller Kraft. „Ich bin allerdings sehr erschöpft und weiß nicht, ob ich noch viel weiter käme."

Pahari lag thatsächlich kaum eine Meile weit entfernt. Das junge Paar legte diese Strecke auf seinen dampfenden Pferden in vollständigem Schweigen zurück, denn Trafford war feinfühlend genug, sich zu sagen, daß seine Begleiterin sich von dem soeben erlebten Abenteuer ungestört erholen müsse.

Als er und sein Gast dann dicht vor der Veranda hielt, wurden sie von dem neuen Diener und dem Koch mit ehrerbietigen Salaams empfangen, hinter denen sie ihr grenzenloses Erstaunen verbargen .... Der Sahib und eine Miß Sahib, das war entschieden gegen Brauch und gute Sitte!

„Wir sind von einem wilden Büffel verfolgt worden," setzte ihr Gebieter ihnen auseinander. „Stellen Sie, bitte, etwas heißes Wasser in das Schlafzimmer für diese Dame hier, und machen Sie Thee und Toasts. Später" — er warf einen Blick nach dem Himmel — „in etwa einer Stunde brauche in dann den Schimmel. Glauben Sie, daß Sie in einer Stunde nach Hause reiten können?" wandte er sich an Miß Hampton, die sich müde die Stufen hinanschleppte.

„O ja, wenn ich mir das Gesicht gewaschen, eine Tasse Thee getrunken und mich etwas ausgeruht habe, werde ich wieder ganz frisch sein!"

Nun geleitete er sie in den Bungalow.

Außer den Grasmäherinnen—den Frauen der Pferdeknechte — war auf dem ganzen Anwesen kein weibliches Wesen; aber der Diener verrichtete gewandt die Dienste einer Aja und legte im Schlafzimmer alles zierlich zurecht. Trafford warf dann selbst einen prüfenden Blick hinein. Ja, es sah so hübsch als möglich dort aus. Manu, der viel früher angekommen war, hatte diese Umwandlung vollzogen und die paar Sachen aus der Chakra an Ort und Stelle gebracht. Das Gerümpel und die Koffer waren fortgeschafft worden, auch roch es jetzt nicht mehr nach Moder und Fäulnis.

Thee, butterbestrichene Toasts, von


## Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barsystem einzuführen, und am und nach dem **10. März** wird somit das Geschäft streng nach dem Barbezahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerniedrigsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundschaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barbezahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehedem geben kann.

Achtungsvoll

**J. J. STIEGLER**

**HUMBOLDT, SASK.**

**Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.**

**Händler in allen Sorten Baumaterial.**

**10 Prozent Rabatt für bar.** Unser Motto: Qualität echt; Preise recht. Wir kaufen Schweine, Vieh, Cordholz, Häute und Felle. — Wir versichern Euer Gebäude oder leihen Euch Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Laval Rahm Separatoren und für die Rumely Engines und Dreschmaschinen. Kommt und besucht uns!

## Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

**den größten Vorrat in ganz Canada**

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

**Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.**

### Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldpressung. 220 Seiten. . . . . 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt . . . 30c
No. 13. — Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt. 45c
No. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder, Goldpressung, Rotgoldsch. 90c
No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenpressung Rotgoldschnitt. . $1.50
No. 88. — Celluloid-Einband, Goldpressung und Schloß. . $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch fur alle Stände. 361 Seiten.
No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt . . $1.00
No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt . . $1.30

Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt . 30c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt . 80c
No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt . . $1.00
No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt . . $1.50
No. 655. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß . . $2.00
No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß . . $2.00
No. 86 Celluloideinb. mit eingelegtem Silber, Feingoldschn., Schloß $1.00

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
No. 114. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt . . $1.00
No. 139 — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt . . $1.00
No. 99. — Seehundlederband, wattiert, Perlmutterkruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß . . $1.60
No. 293 — Extra feiner Lederband mit reicher Pressung, Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß . . $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotschnitt 30c
No. 25. — Im. Leder " " Farbenpressung Feingoldschnitt 50c
No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberpressung, Rotgoldschnitt . . $1.20

Der Geheiligte Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloideinband, Gold- u. Farbenpressung, Feingoldsch. Schloß $1.50

Mein Kommuniongeschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
No. C. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung. Rotschnitt 35
No. 1. — Solider Lederband mit Blindpressung. Rotschnitt 55

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
No. 2 f. — Leinwand, Goldpressung, Rundecken, Feingoldschnitt 30c
No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotgoldschnitt . . $1.10

Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
No. 97. Lederband, biegsam, Goldpressung, Feingoldschnitt . . 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

**Man richte alle Bestellungen an**

**St. Peters Bote,**

**Münster . Saskatchewan.**